

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 28. September 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 112

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Kritik: Rückblick und Ausblick (Schluß).

Korrespondenzen: Hildesheim.

Standort: Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegszulagen. — Zur Verwendungsmöglichkeit kriegsbeschädigter Gehilfen im Buchdruckgewerbe. — Kriegszulagen für Zeitungserleger. — Der Zentralverband deutscher Konsumvereine gegen Abschaffung der Nachtarbeit.

Bekanntmachung.

Um einen Überblick über den augenblicklichen Mitgliederstand, über die Arbeitsverhältnisse und über die vom Beginn des Kriegs an gewährten Unterstützungen zu gewinnen, wird am 30. September 1915

eine neue Statistik aufgenommen werden. Den Vorständen gehen Fragebogen zu, die wir bis 9. Oktober an den zuständigen Gauvorstand zurückzusenden ersuchen. Die Gauvorstände werden ersucht, das Ergebnis der Statistik in ihrem Gauvereine bis spätestens 14. Oktober dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Wir bitten dringend, die gestellten Fragen sorgfältig zu beantworten, da das Ergebnis der Statistik auch seitens der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands verwendet werden soll.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

□ □ Rückblick und Ausblick □ □

Die gegenwärtige Lage in unserm Gewerbe zeigt ein gegen die ersten Kriegsmonate beträchtlich abweichendes, teilweise völlig entgegengesetztes Bild. Mitte September v. J. waren von unserer Organisation nicht weniger als 30174 ganz oder zum Teil überflüssig, d. h. 27,5 Proz. der Mitglieder fehlte Arbeitsgelegenheit und 17,3 Proz. mußten sich mit Halbchichten oder mit täglich verkürzter Arbeitszeit begnügen. Jetzt werden nicht 2 Proz. arbeitslos sein. Diese bedeutende Verschiebung ist zwar zum größten Teil auf die Einberufungen zurückzuführen, aber der Beschäftigungsgrad hat sich auch nicht unmerklich gehoben. Wurden doch am 31. Juli 1915 32022 Vollbeschäftigte festgestellt, gegen 20907 am 12. September v. J. Der größere Teil dieser Differenz ist auf die Zunahme an Aufträgen zurückzuführen. Die am Schlusse dieses Monats aufzunehmende neue (siebente) Kriegstatistik wird über den jetzigen Stand der Dinge genau orientieren.

Die Klagen über Arbeitermangel werden nun von den Prinzipalen immer lauter zu vernehmen sein, während von Arbeitsmangel nicht mehr wie vordem gesprochen werden kann. Die Zeitungsbetriebe schalten eigentlich aus. Hat der Inseratenteil auch in den meisten Tagesblättern noch kriegsmäßiges Aussehen — die großen zeigen indes zunehmende Fülle —, so ist die Arbeitsgelegenheit doch hier am wenigsten zurückgegangen. Andere Kategorien von Druckereien sind in befriedigender Weise mit Auf-

trägen versehen, könnten mitunter sogar mehr Personal beschäftigen. In einigen Druckorten wieder ist der Arbeitsmangel offenkundig. Leipzig hier voran. Zu der früher schon einmal gemachten Mitteilung über das umfangreiche Stillstehen von Sebmashinen in Leipzig könnte aus den Druckerfälen eine recht ansehnliche Ergänzung angefügt werden. Mangel an Personal war und ist jedoch seltener die Ursache hierfür. Es fehlt hauptsächlich an Aufträgen. Unterschiedlich wie immer, so sind auch jetzt die Verhältnisse in unserm Gewerbe gelagert.

Daß während des Kriegs die Druckereien nicht im vollen Umfange beschäftigt sein können, ist einleuchtend, denn für die Ergebnisse des Buchdrucks zeigt sich in solcher Zeit geringeres Bedürfnis. Aber auch bei wirtschaftlichen Kämpfen in unserm Gewerbe hat man gesehen, wie genügsam das Publikum sein kann. Dieses Zurückhalten mit Druckaufträgen ist dann allerdings künstlich herbeigeführt, und je mehr es geübt wird, desto angenehmer für den andern kriegsführenden Teil. Es ist das bei dem letzten Streik im österreichischen Buchdruckgewerbe (1913/14) zu beobachten gewesen, es war das 1891/92 bei uns der Fall und würde bei einem Scheitern der Tarifverhandlungen im Jahre 1911 ganz bestimmt auch eingetreten sein. Wenn daher von den Prinzipalen an verschiedenen Orten auf die Verminderung des Geschäftsumsatzes ein ganz besonderer Nachdruck gelegt wird, so kann zum Troste ja darauf verwiesen werden, daß Krieg so oder so nun einmal diese Begleitererscheinung hat.

Wer schwerer unter den seit 14 Monaten obwaltenden Umständen zu leiden hat, und wer eigentlich größere Berechtigung hätte, sich in Klagen zu ergeben sowie auf Mittel zur Abhilfe bedacht sein müßte, sind schnell zu beantwortende Fragen auch für den, der über den eignen Horizont von Wünschen und Hoffnungen die Mäße des andern nicht übersteht. Es muß doch bedacht werden, welche starken materiellen Einbußen dem weitaus größten Teile der Gehilfen in den Kriegsmonaten erwachsen sind: einmal durch die schon erwähnte starke Arbeitslosigkeit oder Arbeitsbeschränkung sowie Lohnkürzungen, zum andern durch die wahrhaft beklemmend fortgeschrittene Verfeuerung des Lebensunterhalts. Daß an der aus ersterwähnten Gründen für recht viele unter uns eingetretenen schweren Benachteiligung ein nicht so unerheblicher Teil der Prinzipale schuld ist, wird ja jetzt nicht mehr bestritten. Man gesteht ein, daß die Entbindung der Kundschaft von erteilten Aufträgen ein ebenso großer Fehler war wie die vorgenommenen vielen Entlassungen. Es wird auch zugegeben, daß es dadurch nicht selten zu vollständiger Stilllegung der Betriebe kam und Arbeitslosigkeit sehr vieler Kräfte die Folge war.

Es soll damit nicht gesagt sein, dieser geschäftliche Kladderadassch wäre absichtlich herbeigeführt worden; aber so gewiss das soziale Empfinden bei einem Teil unser Arbeiterschaft von diesem Augenblick an sich in besserer Weise entfaltet, ebenso sehr blieb es bei einem andern, der nicht der kleinere zu nennen war, recht zu vermissen. Man hat da ganz unehöne Dinge erlebt. Wie schwer es dann gehalten hat, die Entlassungen durch Wiedereinstellungen wegzumachen, wie nicht wenige Firmen den Ausnahmezustand des wechselseitigen oder sonst verkürzten Arbeitens zu einer dauernden Einrichtung machen wollten, und

wie es so manchem Gehilfen oder Angestellten nicht gelingen wollte, wieder auf seinen alten Lohnstand zu kommen, das ist in diesen Spalten schon des öfteren angeführt worden. Aber nicht nur der „Korr.“ sah sich gezwungen, diese Kehrseite der Medaille zu zeigen, auch das Organ der Faktoren hat bittere Worte darüber verloren, und das Sprachrohr des Gutenbergbundes erklärte noch in seiner vorletzten Nummer, es müsse manchmal eindringlich zur Ruhe und Besonnenheit gemahnt werden, weil von der andern Seite so häufig Anlaß zur Verbitterung gegeben werde.

Wenn vor nunmehr vier Wochen das Würzburger Gewerkschaftskartell in einer Sitzung die damals aktuellen Arbeiterentlassungen — darunter Personen (auch Kollegen) mit zwanzig- bis vierzigjähriger Geschäftsangehörigkeit — in der dortigen größten Druckerei kritisierte, so zeigt dieser Vorgang wohl, was im Zeichen des an sich nicht zu befreienden Arbeitermangels möglich ist. Solche alte Leute brauchen gewiß nicht mit zur Entlassung kommen, das ist zu verurteilen. Ein andres Vorkommnis bei einer Firma, deren Inhaber den Titel Hofbuchdruckereibesitzer führt, ist auch recht beachtend. Diese in einem Ort unweit Frankfurt a. M. besessene Druckerei hat keineswegs unter den Einwirkungen des Kriegs zu leiden, sie hatte nach dem ersten paar Kriegswochen immer gute Beschäftigung gehabt, es mußte zeitweise sogar in erheblichem Maße mit Überstunden gearbeitet werden. Als ein verheirateter Gehilfe diesen Prinzipal um Aufbesserung bat, da er bei den jetzigen Lebensmittelpreisen seine Familie nicht mehr ordentlich zu ernähren vermöge, wurde ihm die verblüffende Antwort: „Sie müssen weniger kochen lassen und nicht so viel essen, dann kommen Sie mit Ihrem Verdienst aus!“ So etwas zu einem schon eine Reihe von Jahren in jener Druckerei Beschäftigten gesagt, muß doch böses Blut machen.

„Aus einer großen Stadt an der Elbe“ — in Magdeburg möge man, sich, weil außer Frage bleibend, nicht wieder unnötig aufregen — haben wir durch einen Zufall erfahren, daß dort schon vor Monaten von den Vorstehenden zweier Prinzipalskorporationen folgendes Zirkular verfaßt wurde:

In den letzten Zeiten wurde mehrfach die Beobachtung gemacht, daß Gehilfen unter Ausnutzung der augenblicklichen Verhältnisse lediglich aus dem Grund ihre Konditionen wechselten, um in andern Buchdruckereien höhere Löhne zu erreichen. Unterstützt wurden diese Vorgänge teils durch Inserate heißer und auswärtiger Firmen, in denen besonders hohe Löhne und Vergütung der Reize eventuell noch der Anzugskosten versprochen wurden, teils durch sofortige Gewährung der verlangten, oft bedeutend über das normale Maß hinausgehenden Löhne. Abgesehen davon, daß dadurch die Löhne im allgemeinen eine der augenblicklichen Lage des Gewerbes nicht entsprechende Höhe erreichten, werden auch Druckereien, denen auf diese Weise Gehilfen entzogen werden, in große Verlegenheit gebracht. Wir richten an unsere Herren Kollegen die Bitte, ihre Gehilfen möglichst nur vom Arbeitsnachweise zu verlangen und vor Entlassung zu überfariflichen Löhnen erst bei der Druckerei, in der der arbeitende Gehilfe beschäftigt war, nach den bisherigen Lohnverhältnissen anzufragen.

Diese Druckstadt ist bekannt dafür, daß das „normale Maß“ der Löhne das Minimum zu sein pflegt. Davon soll auch jetzt bei den geschraubten Teuerungspreisen für Lebensmittel und bei geradezu Phantasiapreisen für bestimmte nicht abgewichen werden. Es gilt die „Tradition“ zu wahren! Zu diesem Zwecke

wird auch eine Beschränkung der Freizügigkeit nicht gecheut, was aber durchaus mit Recht das Tarifamt bei einem gleichen Vorgehen der Prinzipale in einer andern Großstadt für unzulässig erklärt hat. Die Angebote von auswärtig erfolgen auch jetzt keineswegs immer zu „besonders hohen Löhnen“ oder bei Gewährung sonst seltener Vergünstigungen, sondern es sind auch ausdrücklich junge Gehilfen zu Bezahlung nach dem Staffeltarife verlangt worden.

Wenn jetzt in Orten und Druckereien, wo die Bezahlungsweise sich zur Minimumwirtschaft entwickelt hat, der Versuch gemacht wird, diesen Zustand auf korrekte Weise zu beseitigen, so ist das den gewerblichen Verhältnissen sicher nicht zum Nachteil. Das werden auch einsichtige Prinzipale zugeben. Man soll doch den gegenwärtig vielfach zu höheren Leistungen verpflichteten und auch bereiten Buchdruckergehilfen nicht zumuten, hinter andern Arbeiterschichten zurückzubleiben. Daß unser Gewerbe nicht mit der Rüstungsindustrie vergleichbar ist, weiß ein jeder in der Gehilfenschaft.

Die schon mehrmals erörterte Bewegung zu einer allgemeinen Preiserhöhung für Druckarbeiten hat nun durch einen Aufruf des Hauptvorstandes des Deutschen Buchdruckervereins offiziellen Charakter angenommen. Der Ausschlag soll mindestens 10 Proz. betragen, die Preiserhöhung tritt ohne Weisung ein und ein jeder Prinzipal hat auf einer Karte seine Stellungnahme bzw. Bereitwilligkeit zu einem solchen Vorgehen der Prinzipalsleitung mitzuteilen. Daß dieser Zuschlag nur für die Dauer des Kriegs oder bis zum Wiedereintritt normaler Materialpreise erhoben werden soll, wie wir einmal in der öffentlichen Bekanntmachung eines größeren Bezirksvereins lasen, davon steht jetzt nichts geschrieben. Was wir auch begreiflich finden, denn die Druckpreise sind fürwahr keine Wucherpreise. In der „Zeitschrift“ wird über die Notwendigkeit dieses Schrittes noch gesagt:

Ein Kriegsausschlag von 10 Proz. auf den Preis tarif muß als ein recht mäßiger bezeichnet werden. Mit ihm werden nicht einmal die Preisausschläge westgemacht, die infolge der Verteuerung der Roh- und Arbeitsmaterialien zu zahlen sind, zu schweigen von all den vielen, bereits besprochenen finanziellen Belastungen, mit denen der Buchdruckerbetriebe zu rechnen hat. Um so mehr muß es die Aufgabe der Buchdruckerbetriebe sein, das bestehende Mehr nun auch zu verlangen und nicht von der Bewilligung abzulassen.

Es steht zu erwarten, daß der von der Berliner Opposition und gleichgesinnten Kreisen heftig bekämpfte Druckpreistarif nunmehr Festigung erfährt, und es ist kaum an einem Erfolge der Durchführung des Preisausschlages zu zweifeln. Aus der amtlichen Bekanntmachung in der „Zeitschrift“ vom 14. September klingt es schon hoffnungsvoll: „Aberall, wo es an der erforderlichen Einmütigkeit bei der Durchführung dieser notwendigsten Maßnahme nicht fehlte, sind auch die von der Rundschau verlangten Zugeständnisse erreicht worden.“ Der Krieg wird sich also der Preisbewegung bei unsern Prinzipalen ganz dienlich erweisen. Nur will es wieder einmal nicht in unsern Kopf, daß in Druckorten, wo das Begehren auf eine fünfzehnprozentige Erhöhung geht, das Lamento über die steigenden Löhne — mit der Minimumbasis — am größten ist.

Die den Zeitungsverlegern von den Behörden gewährten Erhöhungen der Pauschale für Aufnahme amtlicher Anzeigen nehmen in betrieblidem Maße zu. Abonnementssteigerung haben etwa 500 Zeitungen vorgenommen.

In der Gehilfenschaft hat es dagegen viel Enttäuschung gegeben, weil die Gesuche um Gewährung von Feuerungs-(Kriegs-)zulagen, die teilsweis ords-, teils personalweise, teils einzeln vorgefragt wurden, überwiegend Ablehnung fanden. Se korporativer man gehilfenseitig vorging, desto glatter erfolgte die Verlagerung. Es war das vorauszusehen, weshalb man auch Bedenken hegen mußte gegen diesen Weg. Wir haben das unumwunden in „Korr.“ erklärt. Die Begründungen zu den ablehrenden Bescheiden konnten aber, soweit sie namentlich korporativ erfolgten, nicht in einem Falle bestehen. Da es ganz offenkundig war, daß ein allgemeines Vorgehen der Gehilfenschaft nicht in Frage kam, hätte man sagen sollen, eine allgemeine Gewährung von

Kriegszulagen könne nach den unterschiedlich gearteten Druckerei- und Vermögensverhältnissen nicht Pfah greifen, es würde aber einem jeden Prinzipal empfohlen werden, nach Kräften dem in Anbetracht der herrschenden Verhältnisse unstreitig berechtigten Ersuchen des Personals zu entsprechen. Statt dessen wurde auf der ganzen Linie abgewinkt und gar mit unhaltbaren Argumenten gearbeitet, wie der Lohn-tarif würde dadurch in seinen Grundfesten erschütterf. Die Minimumtarife für Gehilfen in langjährigen Stellungen konnte so nicht einmal erhoben werden. Ja, deren Prinzipale erhoben häufig ihre Stimme am lauteften dagegen. Nur nicht über das „normale Maß“ mit den Löhnen hinausgehen! Ob da monatelang nicht vollgearbeitet werden konnte oder die Druckerei fast ebenso lange vereinsamt dagelegen hat, die betreffenden Personale — zum größeren Teil wohl zum Minimum Bezahle — also schlimme Zeiten durchmachen mußten, tut nichts. Wozu haben sie denn ihren Verband und der seine Millionen?

Es würde indes einen argen Mangel an Objektivität bedeuten, sollte damit das Verhalten der Gesamtheit der Prinzipale gekennzeichnet sein. Nein, es gibt gute, sogar prächtige Ausnahmen! Die Zahl der hierfür in Betracht kommenden Druckereien ist aber verhältnismäßig doch klein. Deshalb ist hier auch von Ausnahmen zu reden, während der weitaus größere Teil die Regel ausmacht. Nach einer bis zu dieser Nummer fortgeführten Feststellung haben, von Ende April beginnend, im ganzen 171 Firmen in 65 Orten Kriegszulagen bewilligt. Nachweisbar in der Mehrheit mittlere und kleine Druckereien. Düsseldorf und Karlsruhe weisen die meisten Bewilligungen auf. Die Großdruckorte und von diesen wieder die größten Firmen zeigen recht schwache Vertretung. Es ist das überhaupt eine ständig zu machende Wahrnehmung. Wir sind aber der Ansicht, daß direktes Wohlsein in Gestalt von Kriegszulagen oder Unterstützung der Kriegerfamilien weit mehr und dankbarer empfunden wird und auch viel sozial-verständlicher ist als bei irgendwelcher Gelegenheit gestiftete Vermächtnisse, die bei großen Firmen nichts Seltenes sind. Wenn die Feuerungszulagen gewährenden 471 Firmen in 65 Orten im dem Gesamtumfang der mehr als 8500 tariffreien Druckereien in über 2300 Städten gesehen werden, dann ist das sicher nicht imponierend. Den bewilligenden Firmen aber, unter denen sich gewiß solche befinden, denen es nicht leicht fällt, gebührt alle Anerkennung; zumal ein Teil von ihnen, was ganz besondere Hervorhebung verdient, in der Familienunterstützung sich ebenfalls gut betätigt.

Diese hat allerdings größeren Umfang angenommen. Hier sind große Firmen häufiger anzutreffen. Verschiedene Druckereien weisen ganz erstaunliche Leistungen auf. Mehrfach sind die Bewilligungen, bei denen die Zahl der Kinder meistens eine entsprechende Erhöhung einschließt, für die ganze Dauer des Kriegs ausgesprochen worden. Die Ortskrankenkassenbeiträge werden als besondere Zuzahlung häufig vom Geschäft weitergezahlt. In der Zeit der größten Kriegsarbeitlosigkeit haben einige Firmen ihren arbeitslosen Gehilfen auch einen Zuschuß zur Verbandsunterstützung gezahlt. Daß nicht alle bewilligenden Druckereien hier durchzuhalten vermochten, weil die Einberufungen überhandnahmen, ändert nichts an der im allgemeinen erfreulichen Tatsache größerer Opferwilligkeit als bei den Feuerungszulagen. Insgesamt haben bis jetzt 316 Firmen (einschließlich Gesehieren) in 140 Orten Familienunterstützung gewährt. Berlin steht an erster Stelle mit 18 Druckereien, dann folgen Hamburg und Stuttgart mit je 12, Frankfurt a. M. mit 9, München mit 8, Braunschweig, Heilbronn und Karlsruhe mit je 7. Es gehen uns jetzt Mitteilungen zu, was bereits von einzelnen Geschäften hier für Aufwendungen gemacht worden sind. Die uns bisher bekannte Höchstsumme beträgt 60000 Mk. Veröffentlichungen dieser Art halten wir gegenwärtig aber noch nicht für angebracht. Jedenfalls ist auch diesen Prinzipalen alle Anerkennung zu zollen.

Der hiermit gegebene Überblick soll nicht etwa die freiwilligen Leistungen verschiedener Art verkleinern, im Gegenteil, es soll vielmehr zur Nachahmung dadurch angepornt werden. Dann wollen wir damit aber auch verhindern, daß gerade von

hierbei nicht beteiligter Seite der Anschein erweckt wird, was manchmal schon zu beobachten war, als bezeuge die Gesamtheit der Prinzipale der Gehilfenschaft ein Entgegenkommen, das ebenfalls eine große Belastung des Gewerbes bedeute.

Der Arbeitermangel im allgemeinen hat Blüten gezeitigt, an denen vom Gehilfenstandpunkte nicht achlos vorübergegangen werden kann. Die früheren, in den Monaten mit erschreckend hohen Arbeitslosenziffern mehrfach zu vermehren gewesenen Ausreden, wegen Mangel an Personal könnten bestimmte Zeitungen nicht den gewohnten Umfang aufweisen oder hätten Zeitschriften ihr Erscheinen ganz einstellen müssen, haben wir schon genügend gezeigelt. Erfreulicherweise sind auch Prinzipale einer solchen Tassachenfälschung entgegengetreten. Namentlich kann man andre Argumente hören. Das Ärgerlichste und Verlebensdste brachte unlängst ein Merseburger Pastor im „Zeitungsverlag“ zuwege, der die gegenwärtige Not der Zeitungen schilderte und seine Beweisführung damit krönte:

Die tüchtigsten Arbeiter stehen im Felde; mit ungenügend und wenig leistenden muß sich der Verleger einer Zeitung begnügen, und die Arbeitslöhne werden so bedeutend höher als bisher.

Das ist alles, was sein kann. Ein Pastor erscheint dem Organ der Zeitungsverleger als der berufene Mann, deren Nöte der Leserkreis verständlich zu machen — der „Zeitungsverlag“ forderte nämlich zum Nachdruck dieses Moskretes auf —, und es fand auch nichts dabei, daß gewissermaßen zur Bekräftigung der Herr Pastor die in Zeitungsbetrieben Arbeitenden als ein Heer von Stümpfern charakterisiert, das den Zeitungsverlegern quasi das Geld aus den Taschen dieht. Wir legen ganz entschieden gegen diese Verunglimpfung Verwahrung ein! Daß von den jetzt als tüchtigste Arbeiter bezeichneten Einberufenen der Zeitungsbetriebe bei der Kopflosigkeit zu Anfang des Kriegs viele unnötigerweise der Arbeitslosigkeit ausgeliefert worden sind, hat man allerdings nicht bedacht. Diese andre Seite ist uns aber wohlbekannt und deshalb diese Gegenüberstellung.

Die Klagen über Arbeitermangel waren bis jetzt nicht immer tragfähig zu nehmen. Da hat z. B. der Prinzipalsverreter für den Tarifkreis VII im Juli durch ein Rundschreiben darauf aufmerksam gemacht, daß wohl fortwährend über erheblichen Mangel an Maschinenlehren und Maschinenmeistern geklagt werde, in den „Bakangen-Listen“ des Tarifamts sei der Tarifkreis VII mit dem Verlangen nach Arbeitskräften jedoch nur höchst selten zu finden.

Geradezu auffällig ist aber der sich zwischen dem Verlangen nach Maschinenlehren oder Maschinen-sehlerlehrgelhilfen und der Bereitwilligkeit zum Einstellen von solchen, insbesondere letzteren, zeigende Widerspruch. Auf unsern letzten Gavorsteherkonferenz wurde darüber drastisches Material erbracht, und inzwischen ist uns mehrfach mitgeteilt worden, daß auf Angebote erst nach längerer Zeit die Antwort eingeht, es sei kein Bedarf vorhanden, obwohl solche Firmen erst ein entsprechendes Verlangen geäußert hatten. Für Vernkräfte aus dem neutralen Auslande zeigt sich jedoch lebhaftere Interesse. In dem „Schweizer Graphischen Zentralanzeiger“ vom 15. September wurden gleich in unbeschränkter Zahl ausbildungsbereite junge Seher für Linotype und Typograph nach Berlin gesucht. Inländische Gehilfen aber wollte man bisher weder im jugendlichen noch vorgeschrittenen Alter anlernen: Mädchen sollten es sein. Was neulich ein Ingenieur in der „Frankfurter Zeitung“ über die Frau in der Maschinenindustrie ausführte, und wie dieser von der Frauenarbeit im höchsten Grade entusiasmierter Mann vom Bau über die „alleinseigmachende Männerarbeit“ spöttelte, das wird vielen Prinzipalen aus der Seele geschrieben sein. Indes die Trauben hängen zu hoch! Die Schweizer Vorstände werden hoffentlich darauf halten, daß die sich meldenden Gehilfen die vorgeschriebene Erkundigung einziehen, damit alles seinen ordnungsgemäßen Weg geht, der auch vor Rein-fällen leucht. Gegen den Zuzug von Schweizer Kollegen ist selbstverständlich nichts einzuwenden; in der Hinsicht haben wir Deutsche immer große Toleranz gezeigt.

In Fachblättern werfen jetzt auch Firmen ihre Angeln aus, die vom Tarife nichts wissen wollen.

So inserierte die „Grünstädter Zeitung“ kürzlich in der „Buchdruckerwoche“ nach einem Schweizerdegen. Verleger und Drucker dieses Blattes ist der bekannte Sommer in Grünstadt (Pfalz), der vom Tarife nichts wissen will und deshalb auch in der „Buchdruckerwoche“ nichts zu suchen hat. Bei derartigen Konditionsangeboten empfiehlt sich also Vorsicht. Die noch bekanntere Firma Richard Espenhahn in Finsterwalde freibt es ein Teil ärger. Der dem Arbeitgeberverband angehörende Inhaber suchte in einem Koffbuler Blatte gleich mehrere Seher (auch kriegsbeschädigte) für allerlei Verwendung. Es ward ihm ein Seher geschickt, der aber abgewiesen wurde, weil angeblich schon jemand angenommen sei, was sich indessen als unwahr herausstellte. Darauf inserierte Espenhahn wieder, und nun kam des Pudels Kern zum Vorschein: „Schriftsetzer sind nicht mehr vorhanden, ich bin deshalb genötigt, Mädchen einzustellen. Solche, die einigermaßen orthographisch richtig schreiben, wollen sich melden.“ Diese Firma verunglückte im Frühjahr schon mit dem Experiment der Maschinensetzerinnen, hoffentlich ergeht es ihr jetzt ebenso.

Aus einem großen Tarifkreise haben wir erfahren, das dort jetzt Einstellungen von Lehrlingen vor sich gehen, die mit der vom Tarifamte dafür erlassenen Anordnung nicht in Einklang zu bringen sind.

Die Gehilfenschaft und deren Organe sind bereit, auch unter den jetzigen schwierigsten Umständen dem Personalmangel nach Kräften abzuhelfen. Extratouren dem Tarife gegenüber aber wird entschiedener Widerstand geleistet werden. Mögen sie sein gleich welcher Art.

Abhilfe in etwas könnte wohl aber auch so geschaffen werden, das Druckereien, die zur Ausführung bestimmter Aufträge jetzt nicht mehr in der Lage sind, diese in andern Firmen herstellen lassen, die beispielsweise in größerer Anzahl alte Leute zur Verfügung haben, oder an solche weitergeben, die selbst nicht sonderlich beschäftigt sind. Wenn wir daran denken, in welchem Umfange Leipziger Großdruckereien in normaler Zeit bei andern Firmen drucken lassen, sogarständig, dann könnte doch wohl hier für einen gewissen Ausgleich gesorgt werden. Bedenken der geschäftlichen Diplomatie werden durch diesen Leipziger Brauch ja zerstreut. Die helfende Druckerei erhält ihre Arbeit nach dem Preistarife bezahlt, damit ist die Sache erledigt. Es gibt schließlich auch noch diesen oder jenen andern Weg. Man darf nur nicht alles so hängen und gehen lassen, wie es in der Ausbildung von Spezialarbeitererlass der Fall gewesen ist.

Wenn für die weitere, hoffentlich kurze Dauer des Kriegs die hier und in voriger Nummer erörterten unerfreulichen Züge in dem sich auf Prinzipalsseite findenden Bilde verschwinden oder doch stark zurücktreten würden, dann könnte sich der Ausblick eröffnen, den Rest der Welttragödie ohne so viele peinliche und verbitternde Eindrücke durchzuleben, und dann dürfte angelehnt der gehilfenfertigen Bereitwilligkeit zu erspriesslichem Zusammenarbeiten, die sich ja nicht erst bei der beide gewerbliche Faktoren auszeichnenden Fürsorge für die kriegsbeschädigten Berufsgenossen zeigt, auch größere Beteiligungen in der Gehilfenschaft Platz greifen.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Bezirk Hildesheim. (Vertrauensmännerkonferenz am 12. September.) Vorsitzender Preufel wies dem seit letzter Versammlung auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen Heiberg (Hebrle), Kaiser, Koch, Winterstein (Einbeck), Nagel, Schnarre (Goslar), Eichbaum, Michaelis (Peine), Altfenof, Frobbie, Neumüller, Wittrock, Krakenstein und Eilers (Hildesheim) einen warmen Nachruf. Den Bericht von der Gaudorfekonferenz sowie von der am 5. September in Hannover abgehaltenen Bezirksverbandekonferenz wurde mit großem Interesse entgegen genommen. In der Diskussion wurde von allen Teilnehmern ihr Einverständnis mit den Beschlüssen zum Ausdruck gebracht. „Bezirksangelegenheiten“ gab Kollege Fördke den Kassenbericht. Danach schloß das zweite Quartal nach einer Einnahme von 606,05 Mk. und einer Ausgabe von 653,95 Mk. mit einem Defizit von 47,87 Mk. ab. Für die Kriegserkrankten wurden bis jetzt 2475 Mk. an Mietszuschuß aus der Bezirkskasse gezahlt. Auch für die Folge soll die Unterstützung weitergewährt werden.

Eingesogen sind 150 Mitglieder, davon 71 verheiratet. Als gefallen wurden gemeldet 18; als vermisst 2 Kollegen. Mitgliederbestand: 112; vor dem Kriege 230. Die ablehnende Haltung der Prinzipale in bezug auf Gewährung von Feuerungszulagen wurde allgemein bedauert. Nur in Klausthal, Goslar und von einer Firma (C. Mann) in Hildesheim wurden — wie berichtet — Zulagen gewährt. Alle übrigen Prinzipale bekundeten trotz guten Geschäftsjahres ihr „sojales Empfinden“ mit einer glatten Abgabe. Eiliche Firmen entzogen ihrem Personal überdies auch die schon lange Jahre gewährten Ferien. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Konferenz.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Paul Berndt (Breslau), Walter Sachland (Eberfeld), Karl Sassen (Freiburg i. Br.), Walter Balan, Hermann Seinede, Wilhelm Greiner und Wilhelm Reinecke (Magdeburg); Fritz Sichel (Mannheim), Otto Stabel (Kirchheimbolanden), Joseph Birkmüller (München) und W. Mau (Spandau). Damit haben bis jetzt 864 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben.

Kriegszulagen. In Bromberg gewährte die Buchdruckerei H. Dittmann ihrem Personal eine einmalige Feuerungszulage; die Gehilfen und Hilfsarbeiter erhielten 10 bis 30 Mk., während die weiblichen Hilfsarbeiter den doppelten Wochenlohn bekamen. — In Neuzals (Oder) bewilligte die Buchdruckerei M. Sitt ihren Gehilfen eine wöchentliche Kriegszulage von 2 Mk.; außerdem gewährte die Firma den Familien der im Felde stehenden Kollegen eine monatliche Unterstützung.

Zur Verwendungsmöglichkeit kriegsbeschädigter Gehilfen im Buchdruckergewerbe. Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker schreibt uns: Die Verwendungsmöglichkeit invalider Gehilfen ist größer als bisher angenommen wurde! Dies geht aus folgender Mitteilung eines Prinzipals hervor: Ein vor dem Kriege bei mir beschäftigter Seher hat den linken Arm verloren. Nicht unterhalb des Schultergelenks ist derselbe abgenommen. Im Sommer kam der Gehilfe zu seinen hier wohnenden Eltern in Urlaub und bei dieser Gelegenheit besuchte er auf meinen Wunsch mich. Auf meine Frage nach seiner Zukunft teilte er mir mit, daß er eine fröhliche Zukunft vor sich habe, da er in seinem Berufe nicht mehr arbeiten könne; was er ergreifen werde, wüßte er noch nicht. Durch den Personalmangel veranlaßt, mußte ich während des Kriegs praktisch mitarbeiten. Seit 30 Jahren hatte ich solches nicht gekannt, aber es ist noch und bei diesem Arbeiter kam ich zur Überzeugung, daß der einärmige Seher sehr wohl nützlich beschäftigt werden könnte. Diese Erwägungen teilte ich dem Gehilfen mit und veranlaßte ihn, während seines dreiwöchigen Urlaubs bei mir zu arbeiten. Der Gehilfe nahm dieses Anerbieten an, trotzdem er Zweifel in den Erfolg setzte. In den ersten Tagen ging es natürlich nicht, die „Gewohnheit“ fürte. Aber durch steten Sulpruch, den Mut nicht zu verlieren, übte er sich und verlor alle möglichen Arbeiten. Der Erfolg blieb nicht aus. Nach Beendigung seines Urlaubs war er überzeugt, daß er im Berufe bleiben könne, und frohen Sinnes kehrte er nach dem Lazarett zurück, um seine Entlassung zu beantragen. Nach wenigen Tagen wurde er als Halbinvalid, mit künstlichem Arme versehen, entlassen. Seit drei Wochen ist er nun bei mir wieder tätig und macht ständig weitere Fortschritte. Er setzt Tabellen, Maschinens und glatten Satz; „Aussehen“ besorgt ein Lehrling. Die Zeitung beziehe ich in Maftern und das notwendige Ausschneiden der Platten geschieht von ihm ebenfalls ganz flott, auch das Sulfieren der Unterlagen und das Umbreden des Sandlages und der Insetrate erledigt er. Die „Griffe“ sind natürlich nicht groß, die er heben kann, auch muß der Satz gut feucht sein und durch zwei Linien zusammengehalten werden. Wenn ich mehr Aufträge in Formularen usw. hätte, könnte ich einen weit höheren Lohn zahlen; leider ist der Gehilfe bei mir nicht voll beschäftigt. Druckereien, die derartige Arbeiten genügend haben, können nach meiner Überzeugung einärmige Seher (mit rechtem Arm) sehr gut beschäftigen. — Eine andre Firma schrieb dem Tarifamte: Wir beschäftigen zur Zeit zwei Flachdruckmaschinenmeister, die kriegsbeschädigt sind. Der eine hat den rechten Arm verloren. Er wird bei uns benutzt, um Formen zu schneiden und den Druck verschiedener Maschinen im Fortdruck zu überwachen. Der andre Maschinenmeister hat eine verformte linke Hand, mit der er keine Tätigkeit ohne weiteres ausüben kann und selbst Maschinen mit Anlegeapparat bedient. Es ist zu konstatieren, daß die übrigen Angestellten gerade den kriegsbeschädigten jede Unterstützung angedeihen lassen.

Kriegszulagen für Zeitungsverleger. In Koswig erhobte der Gemeinderat die Paulschule für amtliche Bekannmachungen auf je 150 Mk. für drei in Frage kommende Zeitungen. — In Wesel erhalten die drei dortigen Zeitungen für die Aufnahme künftiger Bekannmachungen von jetzt ab eine jährliche Entschädigung von je 1000 Mk. — In Zwönitz wurden dem „Zwönitzer Anzeiger“ für die aus Anlaß des Kriegs vermehrten amtlichen Anzeigen für die Zeit bis 31. März 1916 der Betrag von 300 Mk. bewilligt. — Der Stadtkreis Solingen erhöhte den bisherigen Entschädigungssatz von 1500 Mk. (für zwei Blätter) auf 3000 Mk. (für drei Blätter) jährliche Vergütung für amtliche Bekannmachungen. — In Höchstädt lebte die

Bürgermeisterei für die Ortspresse (drei bis vier Blätter) 900 Mk. als jährliche Entschädigung für amtliche Anzeigen aus. — In Schifferstadt wurde dem Verleger des „Schifferstädter Anzeiger“ für die Veröffentlichung amtlicher Anzeigen eine Erhöhung der bisherigen Vergütung um 50 Mk. jährlich bewilligt.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine gegen Abschaffung der Nacharbeit. Bei der dieser Tage in Berlin kaffagefundenen amtlichen Bepfehlung über den Gehehentwurf der Reichsregierung, der die Beibehaltung des Nachbaderverbotes auch über den Krieg hinaus vorsieht, trat in scharfem Gegenfage zu allen anwesenden Arbeitervertretern der Vertreter des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine auf die Seite der Profifabrikanten, die als Gegner des Nachbaderverbotes bisher schon alles versuchten, diese bis jetzt fast ausschließlich einzige praktische Kriegserringenschaft wieder zu Falle zu bringen. Er verlangte, daß die Betriebe, die kontinuierlich fortgesetzt in drei Schichten zu je acht Stunden arbeiten, von der Wirkung des Geheles ausgenommen bleiben, „weil die Schädlichkeit der Nacharbeit für die in diesen Betrieben arbeitenden Arbeiter in größterem Maße vorhanden ist als für Millionen Arbeiter in andern Berufen, die gleichfalls abwechselnd Tag- und Nachtschichten zu leisten haben.“ Daß die Nacharbeit schädlich ist, wagte der Herr nicht zu bestreiten, aber da noch viele Tausende Arbeiter in andern Berufen gleichfalls Nachtschichten zu leisten haben, scheint gar kein Fortschritt in dieser Richtung nötig zu sein. Das ist jedenfalls eine Logik, die der Arbeiterfchaft bisher meist nur aus den Kreisen der ärgsten Scharfmacher entgegengehalten wurde. Daß ein Vertreter einer Konsumgenossenschaft, die doch in erster Linie das Wohl der Menschen und nicht die Fülle des Reingewinns zu kultivieren bestrebt sein soll und sein will, einen derartigen rickständigen Standpunkt einnimmt, das ist jedenfalls eine Erscheinung, die in der gesamten deutschen Arbeiterfchaft nicht nur höchstes Belremden, sondern entschiedenen Widerspruch herausfordert. Es wird daher die Arbeiterfchaft in den Konsumvereinen dafür zu sorgen haben, daß der Zentralverband der deutschen Konsumvereine diesen arbeiterfeindlichen Standpunkt aufgibt, und sich auf das besinnt, was seine eigentliche Aufgabe ist: den ihm angeschlossenen Konsumvereinen preiswerte Waren zu liefern, aber nicht u. a. auf Kosten der Nacharbeit, sondern unter vorbildlichen Arbeitsverhältnissen für jeden Produktionszweig. Wir verzichten vorläufig darauf, an dieser Stelle mehr zu sagen, da wir annehmen, daß die Generalkommission der freien Gewerkschaften Deutschlands der konsumgenossenschaftlichen Zentralleitung das Verfehle ihres Standpunktes schon noch klar genug machen wird.

Versehene Eingänge.

„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Halbmonatsschrift für das Graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. Heft 15. 33. Jahrgang. Abonnementpreis 4,50 Mk. pro Halbjahr. „Original-Druckproben.“ Mappe der Buchdruckerei Ludwig Jahr in Nürnberg.

„Nordisch Bohrtische Konst.“ Zeitschrift für Buchindustrie, Buchgeschäfte, Buchkunst und Reklamewesen. Heft 8. 1915. Herausgegeben unter der Leitung von Hugo Lagerström in Stockholm. Bezugspreis jährlich 11,20 Mk. Subskriptionsnummer der „Matzner Volkszeitung“. Sonderausgabe der Nr. 202.

Briefkasten.

M. A. in B.: Angekündigte Kreuzbandendung nicht eingeflossen. — J. A. in W.: Für Übermitteltes freundlichen Dank. — H. P. in Aachen: Momentbilder wieder lebhaften Entzügen erregt. — G. B. in Remscheid: Diese Angelegenheit ist nicht einheitlich geregelt. Wo die Behörde die Anrechnung nicht zuläßt, ist leider nichts zu machen. — F. A. in Greifswald: 2,75 Mk.

□ □ □ □ Verbandsnachrichten □ □ □ □

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Chamissofah 511. Fernsprecher: Amt Aurfürst, Nr. 1191.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die befestigte Adresse):
 Im Gau Bayern die Seher 1. Georg Heildorfer, geb. in Hohenpöls (Oberf.) 1891, ausgl. in Ebermannstadt 1907; war schon Mitglied; 2. Heinrich Kieper, geb. in Bayreuth 1897, ausgl. in Waldjassen 1914; war noch nicht Mitglied. — Joseph Seß in München, Solofstraße 24 I.
 Im Gau Erzgebirge-Bohland der Seher Moses Max Bornstein, geb. in Sgierz 1893, ausgl. dal. 1911; war schon Mitglied. — Oswald Grobe in Chemnitz, Rewitzer Straße 8.
 Im Gau Rheinland-Westfalen 1. der Stereotypneur Philipp Marfin van der Ael, geb. in Amsterdam 1890, ausgl. dal. 1910; 2. der Maschinenleher Pankras Reichsmann, geb. in Bamberg 1870, ausgl. dal. 1888; war schon Mitglied. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.
 Im Gau Westpreußen die Seher 1. Leo Görtig, geb. in Pofen 1874, ausgl. dal. 1893; war noch nicht Mitglied; 2. Otto Stellmacher, geb. in Pruff (Kreis Schwes i. Westpr.), ausgl. in Bromberg 1908; 3. Paul Richter, geb. in Luckau (Kreis Luckau) 1893, ausgl. dal. 1911; waren schon Mitglieder. — S. M. David in Danzig, Gr. Schwabengasse 27 p.

Tüchtige Maschinenmeister

Juchen

W. Bobach & Co., Buchdruckerei, Leipzig. [927]

Tüchtigen Maschinenmeister

Juchf C. Grumbach, Leipzig, Querstraße 14. [858]

Tüchtige Maschinenmeister

Juchf Ernst Keils Nachf. (August Scherl), G. m. b. H., Leipzig-Südostkth.

Tüchtige Maschinenmeister

Juchf Spamerische Buchdruckerei, Leipzig. [846]

Tüchtige Maschinenmeister

mit Anlegeapparaten verkauft, finden dauernde Stellung bei Julius Klinkhardt, Leipzig. [925]

Tüchtige Maschinenmeister

für guten Werk- und Plattendruck gesucht. Gest. Angebote mit Angabe der Lohnansprüche erbeten an A. W. Hahn's Erben, Potsdam. [926]

Tüchtige Maschinenmeister

für Zweitlorenmaschinen zu 40 Mk. Wochenlohn in dauernde Stellung sofort gesucht. Ernst Marks, Mülheim (Ruhr).

Tüchtige Maschinenmeister

auch solche, die mit Anlegeapparat verkauft sind, bei hohem Lohn gesucht. [920] Gredebeul & Koenen, Essen (Ruhr).

Gesucht werden bei hohem Lohne sofort oder später:

ein tüchtiger Rotationsmaschinenmeister

für achtfleilige K. & B., der auch die Rundstereotypie mit übernehmen muß;

ein tüchtiger Maschinenmeister

mit Schnell- und Siegeldruckpresse sowie D-Gasomotor verkauft, der auch das Anlegen mit übernimmt; demselben ist Gelegenheit geboten, sich an der Zeitungsrotation und in der Rundstereotypie auszubilden; ferner [909]

ein Schweizerdegen und ein Zeitungssetzer

Meldungen mit Zeugnisausschnitten, Lohnförderung und Eintrittszeugnis erbeten an „Bode-Zeitung“, Diersleben (Bode).

Stereotypneur

tüchtigen Maserer, Juchf C. Schwarz vorm. Emil Hauch, Leipzig, Teubnerstr. 11.

Tüchtige Stereotypneure

die im Maternschlagen besonders bewandert sein müssen, Juchf Spamerische Buchdruckerei, Leipzig. [847]

Mehrere tüchtige Monotypsetzer

Modell C und D, in dauernde Stellung gesucht. Gredebeul & Koenen, Essen (Ruhr).

Mehrere tüchtige Setzer

in angenehme dauernde Kondition sofort gesucht. C. Seifert, G. m. b. H., Köstlich i. Th. [928]

Anzeigen- und Akzidenzsetzer

bei 35 Mk. Wochenlohn für dauernde Stellung sofort gesucht. Ernst Marks, Mülheim (Ruhr).

Einige tüchtige [910]

Werksetzer

millitärfrei, finden bei uns dauernde Beschäftigung. Pterersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-Th.).

Schriftsetzer

in dauernde Stellung möglichst sofort gesucht. Eberhardtsche Hof- und Ratsbuchdruckerei, Wismar (Dissel).

Zwei Schriftsetzer

für Zeitungsatz gesucht. Zahlung eines vierzehntägigen Kriegszuschlags. [899] W. Reysohn, Grünberg (Schl.).

Linotypsetzer

(Ideal), eventuell Kriegsbeschädigter, für sofort gesucht für dreimal wöchentlich erscheinende Zeitung, bezugs mehr Wert auf gute Maschinenkenntnis und korrekten Satz als auf hohe Leistungen. Angebote mit Gehaltsansprüchen an [915] S. F. Kay, Neillinghofen (Moslt.).

Tüchtige Katalogsetzer und Maschinenmeister

für feinsten Illustrationsdruck suchen sofort Lehmannsche Buchdruckerei, Dresden. [911]

Ein tüchtiger, millitärfreier

Typographsetzer

für die Zweibuchstabenmaschine (Modell B) findet bei uns dauernde Stellung. Unerbittungen mit Angabe der Lohnforderungen erbeten an Pterersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-Th.).

Monolinesetzer

in dauernde Stellung sofort oder später gesucht. Eberhardtsche Hof- und Ratsbuchdruckerei, Wismar (Dissel).

Einige Maschinenmeister und Schriftsetzer

werden für andauernde Beschäftigung gesucht. Angebote mit Lohnangabe an [933] F. Kessenland G. m. b. H., Stettin.

Wir suchen in dauernde Stellung einen Maschinenmeister

Angebote mit Angaben über Alter, Lohn und Militärverhältnis an die [922] Eberhardtsche Hof- und Ratsbuchdruckerei, Wismar (Dissel).

Tüchtiger Autotypiedrucker

für sofort oder später in dauernde Stellung gesucht. Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbeten. [919] Schirmer & Mahlau, Frankfurt a. M.

Tüchtiger Flachdrucker

für Werk-, Illustration und bessere Akzidenz gesucht. Dauerstellung, hoher Lohn. Zuschriften erbeten [883] J. & M. Temming, Bocholt i. Westf.

Ein tüchtiger Maschinenmeister

für 16 fleilige Rotationsmaschine (Frankenthal) sofort gesucht. [881] „Hensborg Hols“, Hensborg.

Tüchtiger Buchdruckmaschinenmeister

Juchf [924] Buchdruckerei, Leipzig, Eisenburger Straße 4.

Drucker oder Schweizerdegen

in angenehme Dauerstellung zum 4. Oktober bei gutem Lohn gesucht. [914] „Tageblatt“, Köpenick.

Rundstereotypneur

oder Flachstereotypneur, welcher sich in Rundstereotypie ausbilden will, sofort oder später gesucht. Nur millitärfreie Bewerber wollen sich melden. [928] Reisevergütung. H. Dittmann, Bromberg.

Monotypgießer

millitärfrei, guter Maschinenkennner, selbständiger Arbeiter, bei hohem Lohne zum Oktober gesucht. Schriftgießer wird eventuell angelernt. [852] Buchdruckerei Reimer, Trebbin (Mark).

Buchdruckmaschinenmeisterverein zu Dresden

Gegründet [1868] Sonntag, den 3. Oktober, vormittags 11 Uhr, im kleinen Saale des „Volkshauses“. [929]

Berjammlung

Im zahlreichen Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Eine Fouchermaschine

für Quadraten und Ausschub, Type II, gebraucht, für 300 Mk. zu verkaufen. [916] Schriftgießerei Otto Koch, Berlin, Ritterstr. 78.

Als weiteres Opfer des Weltkriegs finden folgende Kollegen den Heldentod: der Setzer

Wilhelm Bischoff

aus Mägen, im Alter von 34 Jahren; der [935] Maschinensetzer

Silvester Groß

aus Köln, im Alter von 35 Jahren; die [935] Drucker

Nikolaus Schweisthal

aus Hamburg, im Alter von 28 Jahren; [935] Karl Dören

Friedrich Nehm

aus Köln, im Alter von 27 Jahren. [935] Ferner verstarben nach längerer Krankheit der Setzer

Heinrich Weber

aus Schleiden, im Alter von 70 Jahren, [935] und der Setzer

Joseph Müller

aus Köln, im Alter von 37 Jahren. [935] Wir werden das Andenken der Verstorbenen stets in Ehren halten. Ortsverein Köln (S. D. S.).

Schon wieder haben wir den Verlust von zwei braven Kollegen zu beklagen. Es fanden den Heldentod unsere Seherkollegen

Edmund Duxschäte

geboren am 6. Dezember 1890 in Kiffen (Kreis Rosenburg, D.-Schl.),

Bruno Böhlde

geboren am 12. April 1891 in Berlin.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihnen [930]

Die Kollegen der Reichsdruckerei Berlin.

Als weiteres Opfer dieses Völkerringens fiel am 12. August auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Setzer

Karl Friedewald

aus Krone bei Witten, im Alter von 20 1/2 Jahren. [918]

Ehre seinem Andenken! Bezirksverein Bochum.

Den Ortsvereinskollegen und Bezirksmitgliedern geben wir wiederum die schmerzliche Kunde vom Heldentode eines lieben Mitarbeiters. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz fiel der Maschinenmeister

Adolf Trenn

Inferoffizier in einem Inf.-Reg. Ritter des Eisernen Kreuzes aus Eberswalde. [907]

Ein lebenswürdiger Mensch und eifrig pflichtgetreuer Kollege der Organisation gegenüber ist mit ihm dahingegangen. Er ruhe sanft in Friedensland. Ehre seinem Andenken!

Ortsverein Eberswalde, Bezirksverein Eberswalde.

Seiner erhaltenen schweren Verwundung erlag in einem Feldlazarett unser wertvolles Mitglied, der Setzer

Heinrich Schlechtweg

aus Frankfurt a. M., 23 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Frankfurt a. M. [917]

Als zwölftes Opfer des Weltkriegs aus unserem Bezirk fiel am 18. August durch Kopfschuß der Seherkollege

Ernst Pfeifer

Gesetzer im Inf.-Reg. Nr. 94 im 22. Lebensjahre. Der Verlorbene fand zulezt in Mühlendorf an der Elster in Kondition. [904]

Sein Andenken ehrt Der Bezirks- und Ortsverein Gera.

Den Heldentod auf dem östlichen Kriegsschauplatz fanden am 6. September unsere lieben Kollegen, die Seher

Wilhelm Conrad

im Alter von 27 Jahren, und [906]

Wilhelm Gundlach

25 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken wird ihnen stets bewahren [906]

Der Ortsverein Grewald.

Am 17. August verstarb an den Folgen seiner Verwundung in russischer Gefangenschaft unser Kollege, der Setzer [905]

Ulwin Fröh

Gesetzer in einem Inf.-Reg. Mit ihm ist einer unserer Besten dahingefahren. Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren bleiben. [905]

Bezirks- und Ortsverein Potsdam.